

Intelligenz Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden

Nr. 55.

Dienstag den 14. Juli 1846.

Auf jedem Punkt der Erde, den wir betreten,
wölbt sich der hohe Dom des Himmels: so wacht
über jeden Menschen des Herrn Auge.

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. (An die Gemeinde-Behörden in Betreff der Fortführung der Güterbuchs-Protokolle.) Die Güterbuchs-Protokolle werden, wie das Oberamt wiederholt zu erfahren Gelegenheit hatte, der ergangenen verschiedenen Anforderungen ungeachtet immer noch nicht so geführt, wie dieß im Interesse der Sache dringend nothwendig ist; namentlich erfolgen die Einträge nicht rechtzeitig, in so fern die Veränderungen nicht alsbald nach ihrem Anfall, sondern erst am Schluß des Jahres, öfters sogar erst mehrere Wochen nach dem Steuerjahr, in dieselben eingetragen werden; es ergeht daher an die Gemeinde-Behörden wiederholt die Weisung, der Führung der Güterbuchs-Protokolle die erforderliche Aufmerksamkeit zu schenken, und da, wo die Orts-Vorsteher nicht selbst sich dem Geschäft zu unterziehen vermögen, sachkundige Geschäfts-Männer aufzustellen, welche wenigstens 14 Tage vor Ablauf eines Quartals sämtliche angefallene Aenderungen erheben und eintragen, so wie es zu diesem Ende unumgänglich nothwendig ist, daß die Betheiligten zur gleichbaldiger Uebergabe der Mess-Urkunden veranlaßt werden.

Das Oberamt wird sich der pünktlichen Vollziehung gegenwärtiger Weisung bei jeder Gelegenheit versichern und vorkommenden Versäumnissen alles Ernstes entgegen treten. Den 9. Juli 1846.

K. Oberamt. Häberlen.

Waiblingen. Diejenige Orts-Vorsteher, welche ihre Leichenschau-Register noch nicht dem Oberamts-Arzt übergeben haben, werden aufgefordert, solche, nachdem sie von den K. Pfarrämtern unterzeichnet sind, binnen 6 Tagen zu übergeben.

Auch werden die sämtl. Impfsärzte aufgefordert, ihre Impfregister ohne Verzug an den Oberamts-Arzt einzusenden.

Den 11. Juli 1846.

K. Oberamt. Häberlen.

Bekanntmachungen

Großheppach.

(Eingestandener Hund.)

Anfange dieser Woche ist ein Jagdhund von der

kleinen Rasse, braunroth, mit weißer Abzeichnung hier eingestanden; der Eigenthümer soll denselben gegen Bezahlung der Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abholen.

Den 11. Juli 1846.

Schultheißen-Amt.

Großhepach. (Wagenhaue.) Eine gute Wagenhaue ist hier gefunden worden, wer sich als Eigenthümer auszuweisen vermag, hat dieses binnen 20 Tagen anzuzeigen.

Den 11. Juli 1846.

Schultheißen-Amt.

Waiblingen. Bei Unterzeichnetem hat sich ein Dachshund eingestellt, der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Fütterungskosten und Einrückungsgebühr abholen.

Böriß, Geometer.

Waiblingen. 100 fl. Pflegschaftsgeld hat bis Jacobi gegen gesetzliche Sicherheit auszuliefern.

Gottlieb Körrlinger,
Nagelschmid.

Waiblingen. Es sucht Jemand einen noch guten doppelten Kleiderkasten zu verkaufen. Wer? sagt Ausgeber dieses Blattes.

Waiblingen. Es hat Jemand ein eichenes Delfaß mit 9 eisernen Reifen zu verkaufen. Wer? ertheilt Ausgeber dieses Blattes.

Zur Charakteristik Friedrich des Großen.

Wenn Friedrich der Zweite zu der Revue nach Küstrin reiste, so nahm er seine Wohnung gewöhnlich bei einem Dorfgeistlichen in der Nähe von Küstrin. Nach seiner humanen Weise unterhielt er sich oft mit seinen Wirthen in solchen Quartieren. Auch mit diesem Landpfarrer ließ er sich gern in ein Gespräch ein, weil er in ihm einen offenen Kopf fand, der ihm über alles seine Meinung mit naiver Freimüthigkeit sagte. Einst fragte ihn der König: „Hat er auch eine Bibliothek?“

Pastor. O ja, Ew. Majestät, aber wie sie ein armer Landpfarrer haben kann.

König. Laß er doch sehen!

Der Prediger führte nun den Monarchen in sein kleines Studirzimmer, und zeigte ihm einige wenige theologische Schriften, Predigten u. dgl. Als der König sie durchgesehen hatte, sagte er: „Et, die Bücher tangen nichts; er muß sich bessere anschaffen.“

Pastor. Dazu fehlt es mir an Geld, Ew. Majestät.

König. Dafür laß er mich sorgen. Setz' er sich hin und schreib er, ich werd' ihm dictiren.

Der Geistliche geborchte; der König fuhr fort, Oeuvres de Voltaire; Systeme de la nature. und nannte mehrere ähnliche Schriften. „Solche Bücher muß er kaufen, und wenn er nicht französisch genug versteht, so schaff er sich die Ueber-

setzungen davon an. Ich werd' ihm fünfhundert Thaler dazu schenken.“ — Der Prediger dankte sich, erhielt das Geld, und besolgte den Befehl des Monarchen.

Das Jahr darauf fragte Friedrich den Pfarrer bei der Revue: ob er sich auch die ihm empfohlenen Bücher angeschafft habe? — O ja, versetzte dieser, und zeigte sie dem Monarchen. Dieser durchblätterte einige, und als er fand, daß sie fleißig gelesen worden waren, sagte er: „Ich sehe doch, daß er Lust hat, sich zu unterrichten; ich werd' ihm noch fünfhundert Thaler schenken, dafür kann er sich wieder andere wichtige Werke anschaffen.“

Pastor. Ich danke unterthänigst; da aber Ew. Majestät so gnädig sind, so hätt' ich wohl eine andere Bitte.

König. Laß er hören.

Pastor. Meine Pfarre trägt nur ein Paare hundert Thaler; ich habe Frau und Kinder, ihr Unterhalt und ihre Erziehung wird mir sehr schwer. Wenn Ew. Majestät geruhen wollten, mir eine bessere Pfarre zu conferiren, so würd' ich ein solches Gnadengeschenk nicht weiter bedürfen, und dabei im Stande seyn, mir aus eigenen Mitteln die nöthigen Bücher zu kaufen.

König. Ja darin kann ich nichts thun, das ist des Ministers Jedlig Sache, bei dem muß er sich melden.

Pastor. Da möchte wohl die Reihe noch lange nicht an mich kommen.

König. Nun so meld' er sich einmal bei mir, wenn eine Stelle vakant wird; ich will sehen, was ich thun kann.

Der Pfarrer hatte dieß Gespräch nicht vergessen. Einige Jahre darauf starb der geistliche Inspector zu Bunszlau, und der Pfarrer erhielt davon gerade um die Zeit Nachricht, als der König zur Revue wieder nach Küstrin kommen sollte. Kaum war Friedrich bei ihm abgestiegen, so bat er ihn um diese Inspectorstelle.

König. Ja, da muß er sich an Jedlig wenden; reis' er nach Berlin, und werd' er sich bei dem

Pastor. Ach, das wird mir wenig helfen! Wir weiß, ob ich nur vorgelassen werde; es gibt so viele Mitwerber.

König. Beruf er sich auf mich.

Pastor. Das wird er mir nicht glauben. Wenn Ew. Majestät mir nur ein paar Zeilen schriftlich geben wollten, so würd' ich die Stelle gewiß bekommen.

Der König schrieb nun mit einigen kurzen Worten, daß er dem Pastor... die erledigte geistliche Inspektion in Bunszlau ertheilt habe; er gab das Blatt dem Pastor mit den Worten:

„Da hat er, was er wünscht; nun reis' er damit nach Berlin; bitte er aber den Minister Jedlig erst um die Stelle, denn auf den kommt es hauptsächlich an, und dem darf ich nichts vorschreiben.“ Mit der Kabinettsordre in der Tasche machte sich der Geistliche auf den Weg, ließ sich bei dem Staatsminister Jedlig melden, und trug seine Bitte vor. „Das kann nicht geschehen, versetzte der Minister, solche Stellen sollen, nach dem ausdrücklichen Befehl des Königs, nur an langgediente Feldprediger gegeben werden. Ich habe sie daher auch schon einem Feldprediger ertheilt, und die Vokation ist bereits ausgefertigt.“ Nun überreichte der Pfarrer den königlichen Befehl. Als ihn der Minister gelesen hatte, sagte er: „Ja, das verändert die Sache; der König hat Ihnen ausdrücklich die Stelle ertheilt. Es thut mir leid um den vocirten Feldprediger, aber ich muß gehorchen. Ich wünsche Ihnen Glück.“

Der Pastor trat nun sein neues einträgliches Amt an, und lebte dort einige Jahre ganz zufrieden. Es wurde aber nach der Zeit eine Konsistorialrathsstelle in Breslau erledigt, und im Vertrauen auf die Gunst des Königs, beschloß er, sich unmittelbar darum zu bewerben. Er reiste also eifertig nach Potsdam, und traf den König an. „Nun, wie geht's ihm?“ fragte ihn der Monarch. „D wohl gut, Ew. Majestät, erwiderte er; aber der Mensch hat doch noch immer etwas zu wünschen.“

König. Das muß auch seyn.

Inspektor. Da härt' ich nun auch wohl noch eine Bitte. — In Breslau ist eine Konsistorialrathsstelle vakant, wenn Ew. Majestät die Gnade haben wollten, mir solche zu konferiren.

König. Er weiß ja, daß ich dabei nichts thun kann; das muß er mit Jedlig abmachen.

Inspektor. Wenn Ew. Majestät mir wieder ein gnädiges Schreiben an ihn geben wollten.

König. Ja, einmal geht das wohl, aber nicht öfter. Der Jedlig ist ein eigener Mann, der läßt sich nicht viel vorschreiben. Doch — ich will sehen. Er soll einen Brief an ihn mit nach Berlin nehmen; bring' er mir darüber Bescheid.

Voll Hoffnung entfernte sich der Inspektor, und am andern Morgen erhielt er auch ein Kabinettschreiben an den Minister. Mit diesem begab er sich nach Berlin und überreichte es mit der Bitte um die Konsistorialrathsstelle. Als der Minister es entsiegelt hatte, fand er darin den Befehl: den Supplikanten mit seinem Gesuche abzuweisen, da es den Anschein gewinne, daß er seinen Forderungen sonst nie ein Ziel setzen werde. Mit kurzen Worten erklärte ihm

also der Minister, daß er die nachgesuchte Stelle nicht erhalten könne, und entließ ihn mit diesem unerwarteten Bescheid. Unmuthig kehrte er nach Potsdam zurück, und ließ sich beim Könige melden. „Nun, fragte dieser, wie ist es abgelaufen, hat er die Stelle erhalten?“

Inspektor. Ach nein, Ew. Majestät; der Minister hat sie mir verweigert.

König. Sieht er nun wohl, daß ich Recht habe; einmal läßt er sich wohl so etwas gefallen, aber nicht öfter. Wenn er nicht will, so kann ich nichts machen; er wird sonst verdrüsslich, und erzürnen darf ich ihn nicht, sonst ist er im Stande, und nimmt seinen Abschied, und ich kann ihn nicht entbehren. — Reiß' er nun in Gottes Namen zu Hause, und bleib er, was er ist, das wird wohl das beste seyn

M i s z e l l e n.

Die ehrliche Wäscherin.

Ein reicher junger Engländer, der vergangenes Jahr in einem der ersten Hotels von Paris angekommen war, verlangte eine Wäscherin, um ihr seine schmutzige Wäsche zu übergeben. Sie kam und erhielt einen großen Haufen, welchen der Reisende mitten in's Zimmer geworfen hatte. Kaum eine halbe Stunde darauf klopfte man wieder an seine Thüre; es war die Wäscherin, welche wiederkehrte, und dem Fremden zu seiner großen Ueberraschung ein Paket Banknoten zustellte, welches ihm aus Versehen unter die Wäsche gefallen seyn mußte. Dem armen Mädchen eine Belohnung anzubieten, war aber vergebliche Mühe; denn fast gekränkt entfernte es sich, und überließ den Engländer seiner Bewunderung. —

Vor wenigen Wochen wurde nun zu St. Nicholas in Paris eine Hochzeit mit einer Pracht gefeiert, wie sie die schaulustige Menge lange nicht gesehen hatte. Aus der Haltung und dem Anzug des Bräutigams konnte man leicht den Fremdling erkennen, während das schüchterne und bescheidene Benehmen seiner Erwählten bewies, daß sie nicht demselben Stande angehörte, aber aus reinsten Zuneigung den Bund eingegangen hatte: mit Einem Worte, die Braut war keine andere, als die ehrliche Wäscherin, welcher unser ehrenwerther Engländer Hand und Herz zum Lohne geboten; und um unsern Lesern nichts zu verschweigen, können wir noch hinzufügen, daß seine Erwählte nicht bloß hübsch war, sondern durch ihre Sittsamkeit alle Anwesenden so erfreute, daß alle, weit entfernt, die Wahl des Fremden zu tadeln, sich beeiferten ihm dazu aufrichtig Glück zu wünschen. —

Charade.

(Dreißigbig.)

In stiller Anmuth kommts gezogen,
Wie Rosenheden blüht es auf,
Und durch des Aethers blaue Bogen
Streigt es mit goldner Pracht herauf.
Kannst du des Räthfels Lösung finden?
Zwei Sylben mögen Dirs verkünden.

Wohl gibt es eine mächt'ge Heerde,
Von keinem Auge noch gezählt,
Sie weidet herlich, fern der Erde,
Bom Glanz des ewigen Lichts besetzt.
Willst du der Lämmer Namen kennen
Die dritte Sylbe wird ihn nennen.

Am frühen Tag erscheint das Ganze,
Es steigt empor mit heitrem Sinn,
Und in des Morgens jungem Glanze
Verkündet's die Gebieterin
Und folgt ihr nach durch alle Weiten.
Sprich, kannst du mir das Räthsel deuten?

Auflösung des Logogryphs in Nro. 53.
Trauben.

Mannheim. Am 5. Juli zeigte sich wäh-
rend der größten Mittagshize ein weißhin-
sichtbarer Brand an der Markung von Käfer-
thal und Laupersheim. Mit außerordentlicher
Schnelligkeit durchlief er eine Strecke von einer
Stunde Länge und etwa einer halben Viertel-
stunde Breite. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl
Mannheimer Einwohner, namentlich viele Tur-
ner, begaben sich in eiligem Marsche, ungeach-
tet der schwülen Hize, nach dem Orte der Ge-
fahr. Keine menschliche Hülfe war indes im
Stand, dem verheerenden Elemente Schranken
zu setzen. Mehr als tausend Morgen Wald
sollen die Beute des Feuers geworden seyn.
Der Wald gehört der Grössh. heffischen Domäne.

Waiblingen. Georg David Bögele's Witt-
we ist Willens einen halben Morgen Acker im
äußern Weidach, mit Gerste angeblümt, zu ver-
kaufen. Die Liebhaber können mit mir einen
Kauf abschließen.

Waiblingen.

Naturalienpreise vom 11. Juli 1846.

pr. Scheffel:
Dinkel, neu. 7 fl. 30 fr. fl. fr. fl. fr.
Haber neu. 7 fl. 24 fr. 7 fl. 15 fr. 6 fl. 24 fr.
Summa des Erlös aus Dinkel 15 fl. fr.
— — — Haber 140 fl. 25 fr.

Zusammen — : 155 fl. 25 fr.
Es wurde verkauft 2 Scheffel Dinkel,
— — — 24 — — — Haber.

Kornhausmeister, Stadtrath Bauder.
8 Pfund weißes Kernen-Brod . . . 32 fr.
8 Pfund schwarzes Brod . . . 30 fr.
Der Kreuzer-Beck soll wägen . 5 1/2 Loth.
1 Pfund Rindfleisch 7 fr.
" Kalbfleisch 7 fr.
" Schweinefleisch, unabgezogen 9 fr.
" — abgezogen 8

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 9. Juli 1846.

Fruchtgattungen	hochst.		mittlerer		niedst	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Scheffl.	21	4	20	32	19	—
Dinkel, " "	8	48	7	57	7	12
Dinkel, " "	—	—	—	—	—	—
Haber, " "	7	3	6	39	6	—
Haber, " "	—	—	—	—	—	—
Roggen, " "	14	56	14	24	13	52
Gersten, alt, " "	—	—	—	—	—	—
Gersten, neu, " "	11	44	10	40	10	8
Waizen, " Simri	2	34	2	30	2	24
Einkorn, " "	—	—	—	—	—	—
Gemischtes, " "	2	—	1	52	1	44
Einsen, " "	—	—	—	—	—	—
Wicken, " "	1	6	1	—	—	54
Welschkorn, " "	2	24	2	16	2	—
Ackerbohnen, " "	1	52	1	44	1	36

8 Pfund weißes Kernen-Brod . . . 32 fr.
8 Pfund schwarzes Brod
Der Kreuzer-Beck soll wägen 5 Loth.
1 Pfund Rindfleisch 8 fr.
1 " Ochsenfleisch fr.
1 " Kalbfleisch 7 fr.
1 " Schweinefleisch, unabgezogen 10